

## Goethes Sohn August

Die Söhne großer Männer haben es selten leicht, auch wenn sie begabter und tüchtiger gewesen sind als August, denn die Erwartungshaltung von Seiten ihrer Väter ist häufig zu groß. Und August war weder begabt noch tüchtig. Er scheint nur die Pedanterie von seinem Vater geerbt zu haben. Was auch immer Goethe in seinen Werken an pädagogische Theorien vertrat, mit seinen zeitweisen Zöglingen und auch bezüglich August hat er damit keine Erfolge gehabt. Goethes Prinzip, man soll die Kinder ähnlich wie die antiken griechischen Hydrioten früh mit auf die Schiffe nehmen und an Bord herumkrabbeln lassen, so würden sie tüchtige Seefahrer und verwegene Piraten, hat weder bei dem jungen v. Stein noch bei seinem eigenen Sohn erfreuliche Resultate gezeigt. August wurde deswegen oft mitgenommen, um „Welt und Weite“ kennen zu lernen. Er erhielt weder geregelten Unterricht noch irgendwelche gründlichen Unterweisungen. Er drückte sich herum, wohnte manchmal nicht in dem großen Goethe-Haus. Die alternde Charlotte v. Stein nahm den Jungen zeitweise zu sich. August wurde zwar ein stattlicher, früh etwas dicklicher junger Mann mit etwas hektischen roten Wangen, trank aber früh, hatte früh Liebschaften, war leicht reizbar und gleichzeitig scheu. Goethe machte die „indolente Sinnlichkeit“ seines Sohnes lange Sorge und ebenso sein Neigung zur Trunksucht und seine peinliche Liebensaffäre zu einer verheirateten Soldatenfrau, die in der ganzen Stadt mit diesem Verhältnis renommierte<sup>1</sup>.

Bei der Oberschicht Weimars genoss August wenig Ansehen. Er war nicht der Sohn des Weimarer Dichterfürsten, sondern blieb immer der Sohn von Christiane Vulpius. Man fand, dass diese unedle Verbindung eben nur Unedles hervorgebracht hätte.<sup>2</sup> Auch bei den Gebildeten und Dichterkollegen in Weimar scheint August wenig Ansehen gehabt zu haben. Als Goethe 1803 sein neues Theaterstück „Die Natürliche Tochter“ in Weimar inszenierte und die Kritik sehr verhalten war, war einer der wenigen, die das Stück lobten, sein Freund Herder. Er endete ein Gespräch mit der locker ausgesprochenen Bemerkung: „Deine Natürliche Tochter gefällt mit viel besser als Dein natürlicher Sohn“. Herder kannte August, vor knapp einem Jahr hatte er August konfirmiert. Goethe war entsetzt über diese Bemerkung und brach jeden weiteren Kontakt mit Herder ab.

August studierte in Heidelberg, war in Frankfurt/M längere Zeit zu Besuch, dann wurde er von Goethe zurückbeordert und als Assessor und dann Kammerrat in eine halb-amtliche Stellung gebracht, bei der er aber wenig zu tun hatte und wenig verdiente. Hauptsächlich wurde August Sekretär, Hausverwalter, Schriftführer und Vermögensberater des Hauses Goethe<sup>3</sup>. Goethe hat jedoch die Anlagen seines Sohnes überschätzt und bildungsbezogen und bezüglich praktischer Tätigkeiten mehr von ihm erwartet als dieser leisten konnte. August war mit diesen Aufgaben überfordert.

Eine standesgemäße Heirat sollte nun das allgemeine Ansehen von August heben. Die Ehe hat Goethe eingefädelt und er hat dabei ebenso wenig eine glückliche Hand gehabt wie überhaupt bei der Erziehung seines Sohnes. Diese Ehe kam aber erst nach Stockungen, Wirren und unerfreulichen Finanzverhandlungen mit der Familie des Mädchens zustande.

Aber die Ehe verlief nicht glücklich und harmonisch. Ottilie verstand nicht das Geringste von Haushalt und streute das Geld mit vollen Händen aus. 2 Söhne wurden geboren, später noch eine Tochter Alma. Diese beiden Enkelkinder Goethes tobten respektlos ohne Erziehung wie die „Hydrioten“ in der Wohnung herum. Andererseits klagte der Erzieher der Beiden, sie wollten morgens nicht aufstehen. Auch Goethes vorsichtiges Eingreifen brachte keine Veränderung. Auch später hätten diese beiden Teile ihres Lebens im Bett verdämmert.<sup>4</sup> Im Gegensatz dazu steht die „pädagogische Provinz“ in Wilhelm Meistes Wanderjahren mit der strengen Erziehung der Jugend zu Ehrfurcht und Respekt.<sup>5</sup>

Aber die beiden Ehegatten gingen bald ihre eigenen Wege. Ottilie, nicht unbegabt aber ohne Halt, litt unter Unstetigkeit und Seelenschmerz und bot sich oft wahllos einem der jungen

---

<sup>1</sup> S. Friedenthal, S. 527.

<sup>2</sup> S. Friedenthal, S. 527.

<sup>3</sup> N. Friedenthal, S. 472f, 527

<sup>4</sup> So skizziert es Friedenthal S. 568f.

<sup>5</sup> S. Friedenthal, S. 568f.

Besucher des Hauses nach dem anderen an. Goethe versuchte, durch eine Reise seines Sohnes nach Italien und speziell nach Rom diesen von seinen Eheproblemen abzulenken und gesundheitlich und interessen-bezogen zu stabilisieren. Reich mit Geld und Empfehlungsschreiben an die deutsche Künstlerkolonie in Rom ausgestattet erreichte August Rom. Dort bekam er hohes Fieber und starb am 27. 10. 1830 im Alter von 40 Jahren. Der Obduktionsbefund stellte eine vergrößerte Leber und Verwachsungen im Gehirn fest, was das nach heutigen Erkenntnissen auch immer heißen mochte. Eine Leberzirrhose ist bei ihm bereits vorher zu vermuten, aber vielleicht starb er an einer Hirnhautentzündung. Die festgestellten Verwachsungen im Gehirn könnten darauf hindeuten. Weiter wird noch ein Schlaganfall in der Nacht vom 26. auf den 27. Okt. diskutiert. Das Urteil der Ärzte bei der Autopsie lautete, August hätte ohnehin nur noch kurze Zeit zu leben gehabt. Auf dem kleinen protestantischen Friedhof in Rom an der Porta San Paolo wurde er begraben.

August war trotz seiner zunehmenden Trunksucht kleinlich-pedantisch ordentlich. Seine Mansardenwohnung im Goethehaus hielt er ordentlich wie eine Schiffskajüte. Das „Schiffchen“ nannte sie deswegen auch Goethe. In Weimar hatte August keine engeren Freunde und er entwickelte ein Trotzverhalten gegen die Weimaraner und seinen Vater. Er sammelte Napoleon-Andenken aus Trotz, weil die Weimaraner seine zurückhaltende Rolle während der Befreiungskriege nicht vergessen hatten und er begeisterte sich für Schiller aus Trotz gegenüber seinem Vater.<sup>6</sup>

Es ist ein dunkles, belastetes Familienerbe, das Friedenthal kurz zusammenstellt: Der Bruder des Vaters bereits schwachsinnig, Goethe selber von hypochondrischen Krisen und dem Wechsel von Dahinbrüten und rastlosem Aktivismus geplagt, die Geschwister des Dichters, mit Ausnahme der Schwester, früh gestorben, seine eigenen Kinder bis auf den Sohn August ebenfalls, der Vater seiner Frau Christiane am Alkoholismus gestorben, die beiden Enkel in Nervenkrise oder in einem Dahindämmern verkümmert.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> N. Friedenthal, S. 568.

<sup>7</sup> Friedenthal, S. 530.